

Burgenportrait: Burg Eigenberg und Schloss Mengerskirchen

Marktflecken Mengerskirchen, Kreis Limburg-Weilburg, Hessen

Einleitung

Nach dem Geschmacke des Mittelalters konnte keine Stelle zur Erbauung einer Burg einladender seyn, als die Gipfel dieser kegelförmigen Berge. Dieses entging auch dem ritterlichen Sinn des Grafen Johann von Nassau-Dillenburg nicht; und mehrere Umstände lassen in ihm mit Sicherheit den Gründer des Eigenbergs, der seinen Namen von der Form des Berges entlehnt zu haben scheint, erkennen und die Zeit seiner Erbauung zwischen die Jahre 1303 und 1307 setzen¹. Im Anschluss an diese einleitenden Worte entfaltete Christian Daniel Vogel 1832 eine fünf Seiten umfassende, vornehmlich besitzgeschichtlich ausgerichtete Abhandlung zur Burg Eigenberg. Besondere Aufmerksamkeit erregte seit jeher der eigenwillige runde Bergfried der Burg Eigenberg, der sich durch drei eingestülpte kleine Rundtürme auszeichnet und typologisch in die Nähe der beiden Haupttürme der burgenbaulich höchst bedeutsamen, in den 1320er Jahren begonnenen Burg Reichenberg bei St. Goarshausen (Rhein-Lahn-Kreis) gerückt wird. Auf die Verwandtschaft der Turmbauten von Eigenberg und Reichenberg machte bereits 1880 Wilhelm Lotz in seinem Kunstdenkmälerinventar des Regierungsbezirks Wiesbaden aufmerksam². Otto Piper behandelt Burg Eigenberg in seiner Burgenkunde im sechsten Kapitel, in dem er sich der *Grundrissfigur des Berchfrits* zuwendet³. In der neueren burgenkundlichen Literatur wird der Bergfried von Eigenberg in der Untersuchung von Hartmut Georg Urban zum Gewölbebau im Burgenbau des Mittelrheingebietes eher beiläufig erwähnt⁴. Rainer Kunze thematisiert in seiner Monographie zur Burg Reichenberg die bautypologischen Übereinstimmungen der Burg Eigenberg mit den im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts entstandenen Burgen Balduinstein, Baldenau, Reichenberg, Balduins-eck, Rauschenburg, Trutzeltz und Pfalzgrafenstein, die er dem *Reichenbergmeister* zuschreibt⁵. Im Unterschied zur Burg Eigenberg fand das spätmittelalterliche Schloss Mengerskirchen in der (Fach-)Litera-

tur bislang kaum Beachtung. Fundierte Untersuchungen zur baulichen Entwicklung und Geschichte der vielgestaltigen Niederungsburg am Rande des historischen Stadtkerns der Markt-gemeinde Mengerskirchen fehlen. Abgesehen von den Baubeschreibungen in den Kunstdenkmälerinventaren von 1880 und 1907 bietet der kleine Beitrag von Ingrid Krupp in dem 1987 vorgelegten Handbuch zu Burgen und Schlössern in Hessen-Nassau einige Hinweise zu Bau- und Nutzungsgeschichte der Anlage⁶. Bis heute bestimmt das in den 1980er Jahren restaurierte, als Rathaus dienende und teilweise museal genutzte Schloss zusammen mit der 1958 geweihten katholischen Pfarrkirche St. Maria Magdalena die Silhouette des Marktfleckens Mengerskirchen. Besondere Beachtung verdienen die im ersten Obergeschoss des Torturmes erhaltenen spätmittelalterlichen Wandmalereien sowie Reste von Architekturmalerei des 17. Jahrhunderts in der ehemaligen Torhalle in dem darunter liegenden Stockwerk. Wertvolle Erkenntnisse zu dem in weiten Teilen bis heute nachvollziehbaren Raumprogramm des Schlosses sowie zu Funktion und Ausstattung der Räumlichkeiten im ausgehenden 16. Jahrhundert vermitteln zwei im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrte Inventare von 1564 und 1565.

Lage

Der Marktflecken Mengerskirchen, Sitz der aus fünf Dörfern bestehenden gleichnamigen Großgemeinde, liegt etwa 12 km nordwestlich von Weilburg an der Lahn. Am südlichen Rand des historischen Stadtkerns von Mengerskirchen befindet sich das von der über Winkels nach Löhnberg und Weilburg führenden Straße aus sichtbare Schloss. Etwa eineinhalb Kilometer südöstlich des Schlosses zwischen Mengerskirchen und Winkels erhebt sich eine 416 m NN hohe Basaltkuppe, deren bewaldeter Gipfel die Burgruine Eigenberg krönt. Sowohl von Mengerskirchen als auch von Winkels aus ist die im Volksmund auch als Ruine *Maienburg* bezeichnete Höhenburg auf Waldwegen zu erreichen.

Geschichte

Burg Eigenberg

Das politische Geschehen im Lahn-Dill-Gebiet wurde im Hochmittelalter in entscheidendem Maße von den Edelherrn von Beilstein und den mit ihnen konkurrierenden Grafen von Nassau und den Grafen von Solms bestimmt⁷. Im Gebiet der Kalenberger Zent, westlich des Ulmbachs mit Beilstein im Norden und Löhnberg im Süden, verfügten die 1129 erstmals urkundlich genannten Herren von Beilstein⁸ als Reichsvögte und später als Inhaber der Vogteirechte des Hochstifts Worms über umfangreiche Besitzungen und Herrschaftsrechte, die ihnen von den Grafen von Nassau streitig gemacht wurden. Um 1226 sahen sich die Herren von Beilstein genötigt, ihre im frühen 12. Jahrhundert entstandene namengebende Stammburg im Ulmbachtal⁹ den Grafen von Nassau zu überlassen, die ihre Gebietsansprüche darauf stützten, dass sie vor 1195 die Kalenberger Zent als Afterlehen von den Landgrafen von Nassau-Thüringen erhalten hatten. Der neue Herrschaftsmittelpunkt der Herren von Beilstein, die vor 1225 angelegte Burg Lichtenstein sowie die im Besitz einer Nebenlinie befindliche Burg Greifenstein wurden vor 1300 im Zuge der weiteren Expansion von Nassau und Solms zerstört¹⁰. Burg Beilstein und die Kalenberger Zent gelangten bei der Aufteilung der nassau-ottonischen Gebiete¹¹ unter den Brüdern Heinrich († 1343), Emich († 1334) und Johann (1328) am 27. Juni 1303 an Graf Johann, der die ältere Linie Nassau-Dillenburg begründete. Um seine Position zu festigen, legte er im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts die Burgen Löhnberg¹² und Eigenberg an und erwirkte von Friedrich III. 1321 Stadtrechte für Beilstein, Mengerskirchen und Heima (Löhnberg)¹³. Einen ersten Hinweis auf die Existenz der Burg Eigenberg bietet die am 3. Februar 1331 für den Ritter Ludwig von Mudersbach und dessen Söhne Johann und Wigand von Graf Otto von Nassau-Dillenburg († 1350/51), einem Sohn Johanns, ausgestellte Belehnungsurkunde. Die als Lehen an die Herren von Muders-



Abb. 1. Burg Eigenberg. Hauptturm von Nordosten (Foto: Verf., 2000).

bach gehende Burg blieb nassauisches Offenhaus. Als Initiator des Burgenbaues wird der drei Jahre zuvor verstorbene Graf Johann von Nassau genannt: [...] *dat hus zo dem eigenberch mit alle deyme dat greve Johann von Nassau darzo getirmt hatte*¹⁴. Aus einer zweiten, in das Jahr 1331 datierten Urkunde geht hervor, dass die nassauische Landesburg Eigenberg an Rorich von Uetgenbach zu Ehrenstein verpfändet worden war und Otto von Nassau sie seiner zukünftigen Gattin, Adelheid von Vianden, als Morgengabe verschrieben hatte¹⁵. Die seit 1212 bezeugten Herren von Mudersbach stammten aus dem gleichnamigen Ort nördlich von Ho-

hensolms und sind aufgrund der Wapengleichheit als Stammesverwandte bzw. Ministerialen der Edelherren von Beilstein-Greifenstein anzusprechen¹⁶. Im 14. und 15. Jahrhundert rückten zahlreiche Familienmitglieder in nassauischen und katzenelnbogischen Diensten in bedeutende Positionen der Landesverwaltung ein. Zu den herausragenden Persönlichkeiten zählte Daniel II. von Mudersbach († 1471), der seit Mitte der 1420er Jahre als Amtmann der Grafen von Katzenelnbogen auf dem Westerwald tätig war¹⁷ und 1470 der Ganerbschaft der Burg Eigenberg angehörte. Abgesehen von Eigenberg verfügte die Adelsfamilie im Westerwald seit den

Abb. 2. Schloss Mengerskirchen. Gesamtansicht von Südwesten (Foto: Verf., 2001).



späten 1340er Jahren als hessisches bzw. katzenelnbogisches Lehen über das Junkernschloss in Driedorf (Lahn-Dill-Kreis). Zwischen 1355 und 1363 errichtete Daniel I. von Mudersbach im Auftrag des Grafen Johann von Nassau-Weilburg die Burg Hohlenfels (Gemeinde Mudershausen, Rhein-Taunus-Kreis), an der 1464 sieben Ganerben beteiligt waren. Die Ganerbenburg Langenau (Gemeinde Obernhof, Rhein-Lahn-Kreis), deren Anfänge vermutlich in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts zurückreichen, wurde vermutlich ebenfalls unter Daniel von Langenau Mitte des 14. Jahrhunderts ausgebaut und erweitert¹⁸.

Im Zuge einer Erbteilung des nassau-ottonischen Hauptstammes gelangte die Kalenberger Zent *mit den vesten Bilestein, Mengerskirchin und Eysenberg* sowie die Herrschaft zum Westerwald mit *dem hus Liebolt-scheid* (Liebenschaid) 1341 an Ottos Bruder Heinrich († 1378/80), der die ältere Beilsteiner Linie des Hauses Nassau stiftete¹⁹. Burg Eigenberg verblieb bis zum Jahr 1600 als nassauisches Lehen im Besitz der Herren von Mudersbach. Im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts diente die Burg mehreren Angehörigen der Adelsfamilie als Wohnsitz. Die Ganerben Daniel, Friedrich, Johann, Ludwig und Dietrich von Mudersbach schlossen 1470 einen Burgfriedensvertrag, in dem Bestimmungen hinsichtlich der baulichen Unterhaltung, der Aufnahme fremder Herren und Nutzungsrechte vereinbart wurden. Wilhelm von Mudersbach († 1555) räumte 1550 seiner Gattin Anna von Stockheim Eigenberg als Witwensitz ein. Sein Vetter, Wolf von Mudersbach, nötigte Anna 1564, die Burg zu verlassen, da sie entgegen den Bestimmungen des Burgfriedensvertrages keine Zahlungen für die bauliche Unterhaltung der gemeinsamen Bauten (*Thorn, Zwen-gel [Zwinger] undt Porten*) geleistet hatte und darüber hinaus *den Bau im Thale* (Wirtschaftshof?) verfallen ließ²⁰. Zehn Tage nach dem Ableben des Junkers Daniel von Mudersbach, der am 4. Juni 1600 auf der Burg Hohlenfels verstarb, wurde die teilweise bereits ruinöse Burg Eigenberg von Graf Georg von Nassau-Dillenburg († 1623) als heimgefallenes Lehen eingezogen. Zur Burg gehörten der aus dem 1482 erwähnten Dorf Meienberg hervorgegangene, 1819

wüst gefallene Wirtschaftshof und ein grabenumwehrter Burgsitz in dem 1237 erstmals bezeugten Ort Winkels²¹. Von 1608 und 1612 sind Burkhard und Hermann von Waldmannshausen als Pfandherren zu Eigenberg nachweisbar. Im Jahr 1609 berichten die Quellen von Instandsetzungsarbeiten an der Burg, deren Hauptturm 1632 einstürzte. Die Erben von Burkhard und Hermann von Waldmannshausen, Johann Wilhelm von Schnellenberg, Heinrich Philipp Vogt von Elspe und Georg von Waldmannshausen traten Burg Eigenberg samt den dazugehörigen Besitzungen und Rechten 1631 an Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar († 1653) ab. Als Wilhelm Lotz Ende der 1870er Jahre den Burgberg aufsuchte, war der Baubestand bereits stark dezimiert. Seine Beschreibung der Burg ruine deckt sich im Wesentlichen mit den Angaben im Kunstdenkmälerinventar von Ferdinand Luthmer²².

Schloss Mengerskirchen

Für den 1279 erstmals urkundlich erwähnten Ort Mengerskirchen²³ erwirkte Graf Johann von Nassau-Dillenburg († 1328) 1321 Stadtrechtsprivilegien²⁴. Einen ersten Hinweis auf die Existenz der nassauischen Landesburg Mengerskirchen bietet die am 18. Juni 1341 zwischen Heinrich († 1378/80) und Otto von Nassau († 1350/51) vollzogene Erbteilung²⁵. Zehn Jahre zuvor, am 23. Dezember 1331 ist in der Wittumsverschreibung Ottos von Nassau-Dillenburg für seine zukünftige Gattin, Adelheid von Vianden, lediglich von der Stadt die Rede, während ein Hinweis auf das Schloss fehlt²⁶. Ausdrücklich genannt wird hingegen die der Gräfin als Morgengabe überlassene Burg Eigenberg. Zusammen mit der Stadt wurde die zwischen 1331 und 1341 erbaute Burg Mengerskirchen²⁷ 1357 an Graf Johann von Nassau-Weilburg († 1371) verpfändet²⁸. Als Pfandherren von Mengerskirchen folgten 1377 bis 1382 bzw. 1413 bis 1426 Johanna und ihre Sohn Philipp I. von Nassau-Weilburg († 1429) und 1426 bis 1435 das Erzstift Trier. Nach dem erneuten Übergang von Burg und Stadt an das Haus Nassau-Beilstein ließ sich 1448 der Trierer Erzbischof Jakob I. von Sierck (reg. 1439 bis 1456) die Öffnung der Burg bestätigen. Erste burgenpolitische Aktivitäten der Trierer Kirche im nassauischen Dillgebiet

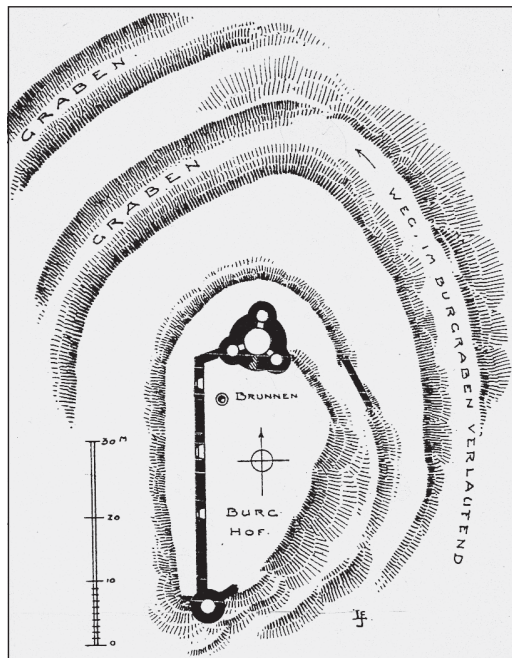


Abb. 3. Burg Eigenberg. Grundriss aus dem Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebietes (1907). Die Aufnahme von Luthmer zeigt nur drei von vier Schießscharten der Ringmauer.

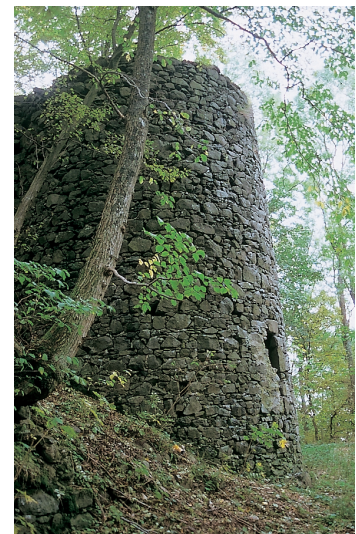
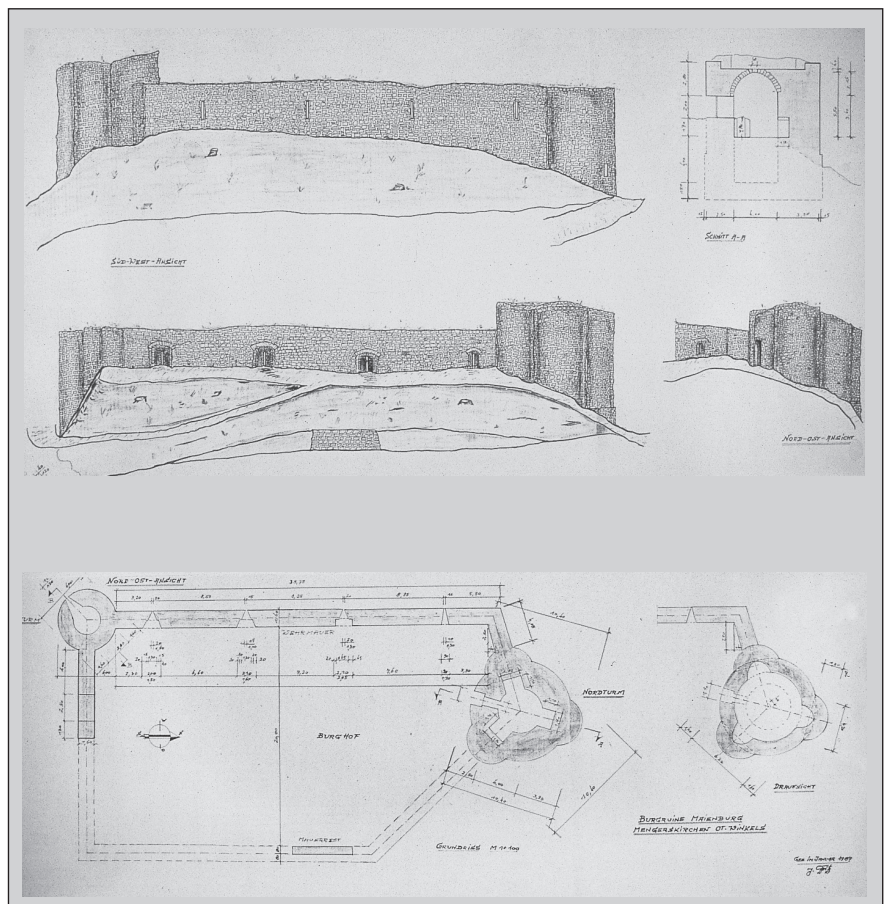


Abb. 4. Südlicher Flankenturm mit Schießscharte (Foto: Verf., 1999).

Abb. 5. Burg Eigenberg. Südwestansicht (Oben); Nordostansicht (Mitte) und Grundriss (Unten). Umzeichnung der Bauaufnahmen von J. Fritz 1987.



lassen sich bereits Mitte der 1320er Jahre nachweisen²⁹. Im Jahr 1325 trug Johann von Nassau († 1328) die Burg Beilstein dem rheinischen Erzstift zu Lehen auf. Erzbischof Balduin von Luxemburg (reg. 1307 bis 1354) erlangte 1352 und 1353 die Trierer Lehnshoheit über Burg und Stadt Mengerskirchen, Burg Liebenseid und die nassau-dillenburgischen Anteile an den Burgen Nassau und Beilstein. Seit 1341 war Mengerskirchen Sitz eines Gerichts in dem von Burg Beilstein aus verwalteten nassauischen Amtsbezirk³⁰. Nach dem Tod der Gattin des Grafen Johann III. von Nassau-Beilstein († 1561), Anna von Nassau-Weilburg am 29. November 1564, fiel das als Witwensitz dienende Schloss Mengerskirchen an Johann VI. von Nassau-Dillenburg († 1606). Im Kontext einer weiteren Erbteilung gelangte Mengerskirchen 1620 an Johann Ludwig von Nassau-Hadamar († 1653), der 1628 bis 1635 die spätmittelalterliche Anlage ausbaute und als Jagdschloss nutzte. Moritz Heinrich von Nassau-Hadamar († 1679) erweiterte 1662 das Schloss um den Nordflügel. Bei der Teilung der Grafschaft Nassau-Hadamar wurde Mengerskirchen 1717 dem Fürstentum Nassau-Dillenburg zugeschlagen. Zehn Jahre später, 1727, richtete die Dillenburger Regierung das Amt Mengerskirchen-Ellar mit Sitz in Mengerskirchen ein. Der reformierten Gemeinde wies man 1716 einen Betsaal im Hauptgebäude zu. Von 1811 bis 1813 beherbergte Schloss Mengerskirchen eine Kaserne, ehe die Gemeinde 1818 die Gebäude für 1220 Gulden erwerben konnte und dort eine Schule unterbrachte. Wilhelm Lotz beklagte bereits 1880 den teilweise schlechten Bauzustand des Schlosses³¹. Im Jahr 1910 erfolgte die Wiederherstellung einiger eingestürzter Gewölbe im spätmittelalterlichen Südteil der Anlage. Ein aus dem gleichen Jahr vorliegender Entwurf für die Erweiterung der 1848/49 in unmittelbarer Nachbarschaft des Schlosses errichteten katholischen Pfarrkirche St. Maria Magdalena wurde nicht ausgeführt³². An die Stelle der neogotischen Kirche trat 1958 ein moderner Neubau³³. Nach Abschluss der Restaurierung der Außenfassade des Schlosses sowie der Ergänzung durch einen Erweiterungsbau 1981 bis 1983 wurde die Anlage einer neuen Nutzung als Sitz der Gemeindever-

waltung zugeführt. In den Jahren 1984 bis 1990 erfolgte eine Sanierung des spätmittelalterlichen Wohnturmes und die Einrichtung des Turmmuseums. Das 1990 eröffnete, volksculturell ausgerichtete Museum präsentiert vornehmlich Ausstellungsstücke aus den zu Mengerskirchen gehörenden Ortsteilen Waldernbach, Winkels, Probbach und Dillhausen.

Baubeschreibung

Burg Eigenberg

Ungeachtet ihrer Bedeutung für den spätmittelalterlichen Burgenbau des Lahn-Dill-Gebietes ist Burg Eigenberg bislang weder archäologisch noch bauhistorisch untersucht worden. Infolgedessen basiert die hier vorgenommene Beschreibung auf der Grundlage bisheriger Quellen- und Literaturstudien sowie mehrerer Begehungen des Burgberges. Die noch erhaltenen Mauerreste der langgestreckten Gipfelburg vermitteln lediglich ein unvollständiges Bild der Gesamtanlage. Als problematisch erweist sich insbesondere die Rekonstruktion der Wegführung zur Burg. Der Weg vom Hofgut Meienberg führte vermutlich von Osten kommend durch den ersten der beiden Gräben³⁴ an der Nord- und Westseite auf den Burgberg hinauf und umrundete den Bergfried an der Nordspitze des Gipfels. Von den vier länglichen Schlitzscharten³⁵ der westlichen Ringmauer und einer weiteren Scharde im Untergeschoss des Südturmes konnten unliebsame Besucher unter Beschuss genommen werden. Eindeutige Hinweise auf die Existenz einer Zwingeranlage fehlen. Das Haupttor der Burg hat sich sehr wahrscheinlich an der Südostseite befunden. Diskussionswürdig erscheint der Vorschlag von Rainer Kunze, der von einem Zugang von der Nordseite ausgeht und den Standort des Tores in unmittelbarer Nachbarschaft des Bergfrieds an der Nordostseite vermutet³⁶. Eine auffallende Parallele zu dem durch den Graben verlaufenden Zugangsweg zur Burg bieten die Burgen Philippstein (Kreis Limburg-Weilburg), Burgschwalbach (Rhein-Lahn-Kreis) und Freienfels (Kreis Limburg-Weilburg). *Diese Wegführungen dienten – wie Michael Losse feststellt – einerseits der besseren Kontrolle des Burgweges, andererseits wohl auch der Präsentation und Inszenierung der Architekturen,*

*die in den genannten Beispielen nicht nur Wehrbauten, sondern auch Bedeutungsträger waren*³⁷.

An aufgehendem Mauerwerk der aus dem vor Ort gewonnenen Basaltgestein errichteten Burg blieben im Wesentlichen der an der Nordseite befindliche Hauptturm sowie die an der Westseite gelegene Ringmauer mit einem Rundturm an der Südwestecke erhalten. Ein weiterer 6 m langer Mauerzug befindet sich an der Ostseite des Burgberges. Hinweise auf die Existenz einer eigenständigen, von der Hauptburg separierten Vorburg fehlen. Vermutlich werden einige Wirtschaftsgebäude im Bereich der Ringmauer Platz gefunden haben. Weitere Versorgungseinrichtungen beherbergte das zur Burg gehörige Hofgut Meienberg am östlichen Fuße des Burgberges. Von der zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch erkennbaren Brunnenanlage (Zisterne?) in der Nordwestecke des Burghofes haben sich keine Reste erhalten. Besondere Aufmerksamkeit verdient der im 17. Jahrhundert eingestürzte runde Bergfried mit den drei eingestellten Türmchen. Aufgrund der auffällenden Übereinstimmungen mit den Flankentürmen der Reichenberger Schildmauer sowie der Positionierung des Eigenberger Hauptturmes an der Nordspitze der Anlage – die Gesamtkomposition entspricht in etwa der Grundrissbildung der Burg Baldenau im Hunsrück –, zählt Rainer Kunze Eigenberg zu den Arbeiten des *Reichenbergmeisters*³⁸. Abweichend von der Bipolarität von Hauptturm und Wohnbau, die wir auf der zwischen 1315 und 1324 errichteten Burg Baldenau³⁹ finden, wird das als Kemenate⁴⁰ anzusprechende Hauptgebäude von Eigenberg an der durch einen Steilhang gesicherten Ostseite zu lokalisieren sein. Nähere Aufschlüsse über die Größe der Kemenate lassen sich lediglich im Rahmen einer archäologischen Untersuchung des Burgberges gewinnen.

Die dem Eigenberger Bergfried vergleichbare Baugestalt des mittleren Rundturmes an der Ostfassade des 1350 erstmals urkundlich erwähnten Schlosses in Herborn⁴¹ verleitete Walter Bauer, Magnus Backes und Hans Feldtkeller zu der Annahme, den schlanken Herborner Turm hinsichtlich Architektur und Zeitstellung in die Nähe zu den Burgen Eigenberg und Reichenberg zu rücken⁴². Bei Bauforschungen, die Hans-Hermann

Reck 1994 und 1996 durchführte, konnten die spätgotischen Helme der drei Türme des Herborner Schlosses dendrochronologisch in die Jahre 1416, 1437 und 1438 datiert werden⁴³. Als Auftraggeber der Neugestaltung der Ostfassade mit den drei schlanken Rundtürmen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kommt Graf Engelbert I. von Nassau-Breda († 1442) in Frage.

Der runde Bergfried der Burg Eigenberg ragt noch etwa 10 m hoch auf, hat einen Durchmesser von 9 m und weist bei einer lichten Weite von 4 m eine Mauerstärke von 2,5 m auf. An der Nord-, Ost- und Westseite sind drei Rundtürme von 4 m Durchmesser eingestellt⁴⁴, die sich zum Erdgeschoss des Turmes hin mit drei giebelartig überdachten Blenden öffnen. Das etwa 8 m hohe Erdgeschoss des Hauptturmes wird von einem Kuppelgewölbe geschlossen, in dessen Scheitel das runde Einstiegsloch erhalten blieb. Zu welchem Zeitpunkt der dem Hof zugewandte ebenerdige Eingang in das Mauerwerk gebrochen wurde, ließ sich nicht in Erfahrung bringen. Im Unterschied zu der nächst dem Eigenberger Hauptturm im Nordteil der etwa 40 m langen Ringmauer⁴⁵ gelegenen Schlitzscharte verfügen die übrigen drei Scharten über Schießkammern, in denen sich Bogen- bzw. Armbrustschützen platzieren konnten. Der zur Flankensicherung der westlichen Ringmauer und eines noch 8,30 m langen Mauerzugs an der Südseite dienende runde, etwa 10 m hohe Südturm hat einen Durchmesser von 6 m bei einer Mauerstärke von 1,60 m und weist im unteren Teil eine längliche Schießscharte auf.

Schloss Mengerskirchen

Aufgrund der lückenhaften Überlieferung aussagekräftiger Schrift- und Bildquellen erweist sich die Rekonstruktion der baulichen Entwicklung der vielgestaltigen Schlossanlage als äußerst schwierig. Abgesehen von den Angaben zweier Inventare von 1564/65 bieten vier um 1800 datierbare Grundrisse des Hauptgebäudes wertvolle Erkenntnisse zur räumlichen Disposition des Schlosses⁴⁶. Die erhaltene Gebäudegruppe der am südwestlichen Stadtrand von Mengerskirchen gelegenen Niederungsburg setzt sich aus mehreren Bauteilen zusammen, von denen die aus drei vier- bzw. fünfgeschossigen Gebäuden be-



Abb. 6. Burg Eigenberg. Hofseitige Ansicht des Hauptturmes (Foto: Verf., 1999).

stehende Turmgruppe⁴⁷ an der Südwestecke dem spätmittelalterlichen Gründungsbau aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts zuzurechnen ist. Der langgestreckte Gebäudetrakt, der sich in nördlicher Richtung an die Turmgruppe anschließt, wird durch den heute eingeschossigen galerieartigen Westflügel ergänzt, der sich ursprünglich bis zur katholischen Pfarrkirche erstreckte. Unklar ist die Ausdehnung des Schlossbezirks nach Osten in Richtung der historischen Altstadt, die vom Schlosshof durch die an der Stelle älterer Vorgängerbauten errichtete moderne Pfarrkirche abgegrenzt wird. Die in den Inventaren genannten Wirtschaftsgebäude des Schlosses, Scheune, Mühle, Vorhaus und Brauhaus gehören sehr wahrscheinlich zu der von der Hauptburg separierten Vorburg, deren genaue Lage im Schlossareal lediglich durch eine archäologische Untersuchung nachgewiesen werden könnte. An der stadtabgewandten Westseite sicherte ein Graben die Schlossanlage. Er ist vor 1880 verfüllt worden. Die Existenz einer der Feldseite vorgelegten Zwingeranlage lässt sich nicht nachweisen. Von der in westlicher Richtung verlaufenden Ringmauer des Schlosses blieb ein etwa 20 m langes und 3 m hohes Teilstück mit einem zum Hof hin offenen halbrunden Schalenturm erhalten, der ursprünglich als östlicher Flankenturm des Haupttores diente. Der westliche Halbrundturm, der auf dem von Ferdinand Luthmer angefertigten Grund-

riss noch erkennbar ist, wurde im Zuge der Anlage einer breiten Zufahrt zum Schlosshof abgebrochen⁴⁸. Nach Süden fügt sich an den ehemaligen Torturm des Schlosses eine rundbogige Tordurchfahrt (der Ortsbefestigung?) an. Abgesehen von der Durchfahrt in der westlichen Ringmauer ermöglichte der in der Südwestecke gelegene Torturm den Schlossbewohnern einen Zugang zum Innenhof.

Abb. 7. Stiftskirche St. Georg, Limburg. Spätgotisches Epitaph Daniels II. von Mudersbach († 1471), Ganerbe der Burg Eigenberg (Foto: Verf., 2002).



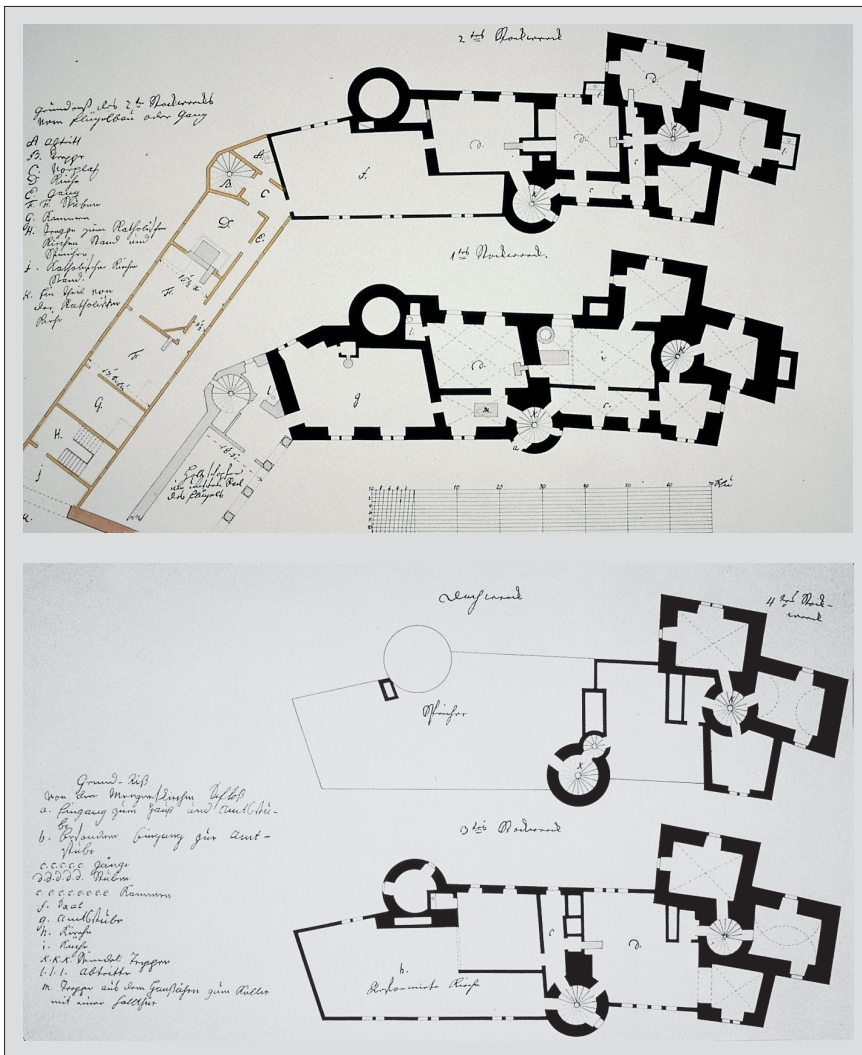


Abb. 8. Schloss Mengerskirchen. Grundrisse des Hauptgebäudes, um 1800 (HStAW 3011, 3366 H; Kopien im Turmmuseum Mengerskirchen).

Durch den Torturm konnte die landesherrliche Burg verlassen werden, ohne die Stadt zu passieren. In der kreuzgratgewölbten Eingangshalle des quadratischen Torturmes zeichnet sich an der Westwand die rundbogige Durchfahrt ab, die zu einem nicht bekannten Zeitpunkt bis auf eine schmale Pforte vermauert wurde. In der Fensterlaibung der Westwand und im Türsturz der Nordwand blieben Reste renaissancezeitlicher Architekturmalereien erhalten. Deutlich erkennbar sind die gelb-schwarz-rot abgesetzten Säulen. Über der Torhalle des Turmes erheben sich drei weitere gewölbte Stockwerke. Im ersten Obergeschoss des Torturmes stieß man Mitte der 1980er Jahre auf umfangreiche Reste einer spätgotischen Ausmalung⁴⁹. Die in Kalk-Secco-Technik ausgeführte qualitätvolle Bemalung datiert in die Zeit um 1500 und weist spätgotisches Akanthuslaub-

werk mit verschiedenfarbig gefassten Fantasieblüten auf⁵⁰. Ferner sind an der Westwand des Raumes eine spätgotische gekleidete männliche Person mit einem Falken, ein Kreuzifix sowie Greif, Pfau und Taube zu erkennen. Die östliche Wand ziert eine Darstellung des auf einem Rad thronenden Königs⁵¹. Eine an der südlichen Stirnseite der Kammer befindliche Abortanlage sowie die Angaben des Inventars von 1565 erlauben eine funktionale Bestimmung des Raumes als Schlafgemach. Die Verbindung zu dem darüberliegenden Gemach stellt eine in der Südmauer verlaufende schmale Treppe. Mit einer Seitenlänge von 7,50 x 5,50 m gehört der Hauptturm der Burg Mengerskirchen zu den kleineren Wohntürmen, die, folgt man der von Christofer Herrmann vorgeschlagenen Kategorisierung, dem *Bergfriedtypus* zuzurechnen sind⁵².

Die fünf Geschosse des mit einem steilen Satteldach versehenen Turmes weisen flachbogige Kreuzgewölbe auf, die nach teilweise Einsturz zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederhergestellt worden sind. An der Hofseite befindet sich ein weiterer viergeschossiger rechteckiger Turm, der unter dem barocken Mansarddach Reste von drei polygonalen, über abgerundeten Konsolen vorspringende Eckwarten⁵³ aufweist. Zwischen den Eckwarten verlief ein mit Zinnen versehener Wehgang⁵⁴. Vertikal werden die Türme und der angrenzende Wohnbau durch eine Wendeltreppe an der Südwestecke des Wohnturmes erschlossen. Die Türen sind spitzbogig und weisen Hohlprofile auf. Von einer Abortanlage im Winkel zwischen Wohnturm und dem angrenzenden Gebäudetrakt blieben an der westlichen Fassade Konsolsteine erhalten. Ein weiterer Aborterker, von dem ebenfalls zwei Konsolsteine Zeugnis ablegen, befand sich im zweiten Obergeschoss des Wohngebäudes und gehörte zu einem an den Rundturm angrenzenden Raum. Nach Norden schließt sich an die drei Türme ein rechteckiger, vermutlich um 1600 entstandener Wohnbau, dessen drittes Stockwerk in Fachwerkkonstruktion errichtet wurde. An der Nordostecke ist ein runder Treppenturm platziert, der hofseitig in die Front des nach 1620 unter Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar hinzugefügten Erweiterungsbaues⁵⁵ eingebunden ist und die Gebäudemitte der Hoffassade akzentuiert. An der dem Schlosshof zugewandten Ostseite wies der Südteil des Hauptgebäudes – wie aus dem Grundriss zu ersehen – im ersten und zweiten Stockwerk Korridor auf, an die sich zur Feldseite hin im ersten Geschoss eine geräumige Küche (h) und (Hof-)Stube (d) und in der darüberliegenden Etage zwei weitere Stuben anschlossen. Im dritten Stockwerk nahm ein einziger größerer Raum die gesamte Gebäudebreite ein. Der in den 1620er Jahren im Auftrag des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar entstandene Erweiterungsbau enthielt im Erdgeschoss die *Amtsstube* (g). Das darüber liegende Stockwerk beherbergte den *Saal* (f), während die dritte Etage der reformierten Gemeinde als *Betsaal* (h) diente. Zum spätmittelalterlichen Baubestand zählt mit ziemlicher Sicherheit der viergeschossige Rund-



Abb. 9. Schloss Mengerskirchen. Renaissancezeitliche Architekturmalerie in der ehemaligen Torhalle (Foto: Verf., 2000).



Abb. 10. Schloss Mengerskirchen. Spätgotische Wandmalerei im Torturm (Foto: Verf., 2000).



Abb. 11. Schloss Mengerskirchen. Im Dachgeschoss des Hauptgebäudes sind Reste des zum angrenzenden Nordwestturm gehörenden Wehrgangs erkennbar (Foto: Verf., 2000).

turm an der hofabgewandten Westseite des Schlosses. Moritz Heinrich von Nassau-Hadamar († 1679), ein Sohn Johann Ludwigs, erweiterte Schloss Mengerskirchen durch einen niedrigen zweigeschossigen Gebäudetrakt an der Nordseite des Hofes. Zum Hof hin öffnet sich der Verbindungsbau zur katholischen Kirche in einer Säulenhalle von fünf Halbkreisbögen auf bauchigen Säulen toskanischer Ordnung. Eine Inschrift auf den Kapitellen verweist auf den Bauherrn und gibt das Entstehungsjahr 1662 an: MAURITIUS HENRICUS ERNESTINUS CONJUNX NASSOVICI ANNO DOMINI MDCLXII. Über dem steinernen Untergeschoss mit einem *Holtzschopfen im untersten Saal* erhob sich eine zweite Etage in Fachwerkkonstruktion mit Privatgemächern der gräflichen Familie. Die vertikale Erschließung erfolgte durch eine *Wendeltreppe (B)* mit *Vorplatz (C)*. Von dort aus führte eine Tür zum *Abtritt (A)*. Von einem hofseitigen Korridor aus wurden die *Küche (D)*, drei Privatgemächer und die *Treppe (H)* zum katholischen *Kirchenstand (J)*, der Herrschaftsloge, erschlossen. Bei der in den 1980er Jahren erfolgten Wiederherstellung der Außenfarbigkeit orientierte man sich an vorhandenen Befunden aus dem 17. Jahrhundert. Besondere Auf-

merksamkeit verdient der Bauabschnitt zwischen dem runden Treppenturm an der Hofseite und der spätmittelalterlichen Turmgruppe an der Südwestecke. Die Fenster der ersten beiden Etagen werden durch gemalte, kugelbekrönte Spitzgiebel betont.

Die Ausstattung des Schlosses Mengerskirchen im Spiegel der Inventare von 1564 und 1565

Wertvolle Erkenntnisse zu Ausstattung und Raumstruktur des Schlosses Mengerskirchen in der frühen Neuzeit ermöglichen die im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrten Inventare von 1564 und 1565⁵⁶. Die Verzeichnisse wurden auf Weisung der Dillenburger und Weilburger Regierung erstellt. Wenige Tage nach dem Ableben der Anna von Nassau-Weilburg, die am 29. November 1564 auf der Laneburg zu Löhnberg gestorben war, erfolgte am 29. November 1564 eine Bestandsaufnahme des Hausrats in ihrem Witwensitz, Schloss Mengerskirchen, durch den nassauischen Kellner Johann von Thomasberg und den Pfarrer Christian von Neuroth. Im darauffolgenden Jahr, 1565, wurden erneut die Gemächer des Schlosses besichtigt. Um die noch im Schloss befindliche Fahrhabe

vor dem Zugriff fremder Personen zu sichern, hatte man den Kellner am 7. Dezember 1565 instruiert, die Türen *schloßfähig* zu halten. Ferner sollte er mit seiner Gattin und den Gesindekräften das *neue Haus* beziehen oder sich im Brauhaus einquartieren. Insgesamt werden in dem 1564 aufgerichteten Inventar 21 Örtlichkeiten aufgeführt, von denen 16 dem eigentlichen Schloss zuzuordnen sind, während Scheune, Mühle, *Vorhaus* und Brauhaus zum Vorburgbereich zu zählen sind. Die Inventarisierung des darauffolgenden Jahres, 1565, erstreckte sich lediglich auf 17 Räume des Schlosses. Genannt werden die Privatgemächer der Gräfin Anna von Nassau-Weilburg, die aus je einer Stube und einer Kammer bestehenden Quartiere des Amtmanns und des Kellners, die *große Stube*, die Hofstube⁵⁷, das *Gewölbe*, die Küche und verschiedene, nicht näher bezeichnete Kammern. Die *gemahlte Cammer* und ein darüber befindlicher, ebenfalls mit Malereien ausgestatteter Raum sind im Torturm zu lokalisieren. Küche und Hofstube befanden sich – wie in dem um 1800 entstandenen Grundriss vermerkt – im ersten Stockwerk des sich an den Wohnturm anschließenden Gebäudeteils. Johann von Thomasberg, der Pfarrer Christian von Neuroth und die nicht namentlich ge-



Abb. 12. Schloss Mengerskirchen. Ansicht des spätmittelalterlichen Wohnturmes (Foto: Verf., 2001).

Abb. 13. Schloss Mengerskirchen. Hoffassade mit rundem Treppenturm (Foto: Verf., 2001).



nannten Zeugen begannen am 7. Dezember 1564 den Rundgang in der *Stub(e)*, da man in den Garten geht, um von dort durch eine Nebenkammer in die Räume des Wohnturmes zu gelangen. Die 1565 mit der Bestandsaufnahme betraute Kommission besichtigte zuerst das Schlafgemach der verstorbenen Gräfin Anna mit dem Nebenzimmer und begab sich von dort aus in das *Gewölbe*⁵⁸ und zu den Wohnräumen des Amtmanns. Den

Abschluss der Besichtigung bildete sowohl 1564 als auch 1565 der Besuch des Viehstalls. Zur Standardausstattung der Kammern und Stuben gehörten Tische, Bänke mit und ohne Lehne, Stühle sowie Kisten und Truhen. In zahlreichen Privatgemächern waren unter den Himmelbetten mit Rollen versehene Unterschiebbetten vorhanden. Diese Zusatzbetten boten Schlafmöglichkeiten für Kammerdiener und -mägde. Das 1565 mit einem Bettladen, einem Tresor⁵⁹, einer Bank sowie einem Schrank und fünf Messingleuchtern ausgestattete Schlafgemach der Gräfin Anna hatte eine kleine Nebenkammer mit einem weiteren Bett für eine Dienstmagd. Zum Interieur der im Erdgeschoss befindlichen Hofstube gehörten 1564 drei Tische, vier Bänke und ein verschlossener Tresor. In der *großen Stube*, die vermutlich mit dem Saal, dem Hauptrepräsentationsraum des Schlosses, identisch war, fand der Verfasser des Inventars von 1565 lediglich drei Tische, sechs Bänke, drei Stühle und einen alten Tresor vor. Die mit spätgotischen Malereien versehene *gemahlte Cammer* im zweiten Stockwerk des Torturmes war 1564 mit einem Stuhl und zwei verschlossenen Kisten sowie einem Himmelbett mit schwarzroten Vorhängen ausgestattet. Der 1565 dort abgestellte Tresor wird in dem Inventar von 1564 nicht aufgeführt. Auf die Existenz einer Kapelle innerhalb des Schlosses könnte die Bezeichnung *uff dem Heilig Geist* hinweisen⁶⁰. Die *Cammer uff dem Heilig Geist* bot drei Schlafmöglichkeiten. Darüber hinaus war das Gemach mit einem Tisch, einer Lade⁶¹ und einer Bank möbliert. Die mobile Ausstattung der Mühle bestand 1564 aus einer Pfanne, einer Schaufel, einem Sieb und einem Schrank. In den Inventaren finden sich unterschiedliche Angaben zum Viehbestand. Den 1564 erfassten 12 Milchkühen, 4 jungen Kälbern, 35 Schweinen und 13 Gänsen stehen 15 Milchkühe, ein Reitochse, 15 Rinder, 30 fette Gänse und 3 Mastschweine im Jahr 1565 gegenüber. Die geringen Fruchtvorräte bestanden 1565 aus je 5 Maltern Korn und Gerste sowie 12 Maltern Hafer⁶². Auffallend ist das Fehlen von Angaben zur Kleidung sowie zur sonstigen persönlichen Habe der Schlossbewohner.

Schmuck, kostbares Geschirr und Tafelgerät aus dem Vermächtnis der Anna von Nassau-Weilburg waren

vermutlich bereits im Zusammenhang der Nachlassregelung in Spezialinventaren verzeichnet worden. Zu der eher spärlichen Ausstattung der Räume mit Möbeln ist anzumerken, dass die adelige Wohnkultur bis ins 18. Jahrhundert hinein in Anlehnung an mittelalterliche Traditionen noch in starkem Maße von dem Grundsatz der Mobilität geprägt war. Zahlreiche Gebrauchsmöbel waren so konzipiert, dass sie entweder im Ganzen oder zerlegt auf eine Reise oder beim Wechsel des Aufenthaltsorts mitgeführt werden konnten. Wertvolle Ausstattungstücke wie Wandbehänge und Textilien gehörten nicht zur Dauer Ausstattung herrschaftlicher Wohnräume, sondern wurden oftmals nur bei besonderen Anlässen aufgelegt bzw. aufgehängt, um Wände und Mobiliar zu schmücken. So wurde der Saal der seit 1479 landgräfllich hessischen Residenzburg Rheinfels bei festlichen Gelegenheiten mit Gobelins geschmückt. Um sie aufzuhängen, benötigte das Personal zwei lange und zwei kurze Leitern, die im Rheinfelser Inventar von 1575 aufgeführt werden⁶³.

Zusammenfassung

Mit Burg Eigenberg und dem Schloss Mengerskirchen weist die gleichnamige Marktgemeinde gleich zwei bedeutende spätmittelalterliche Burgen auf, die von der burgenkundlichen Forschung bislang nur unzureichend zur Kenntnis genommen worden sind. Beide Anlagen verdanken ihre Entstehung der Festigung des nassauischen Herrschaftsanspruchs im Gebiet der Kalenberger Zent, eines Gerichtsbezirks am Mittellauf der Lahn. Als Gründer der 1331 erstmals urkundlich genannten Gipfelburg Eigenberg kommt Graf Johann von Nassau-Dillenburg († 1328) in Betracht, der 1321 von König Friedrich III. von Habsburg Stadtrechte für Beilstein, Mengerskirchen und Heimau (Löhnberg) erwirkte und vor 1324 die Laneburg in Löhnberg anlegte. Die Errichtung des Schlosses Mengerskirchen kann hingegen unter Hinweis auf die urkundliche Überlieferung in den Zeitraum zwischen 1331 und 1341 datiert werden. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Burg Eigenberg als nassauisches Lehen in der Hand der Adelsfamilie von Mudersbach, die ihre Besitzansprüche bis zum Jahr 1600 behauptete. Die Herren von Waldmannshau-

sen, die als Lehnachfolger der Familie von Mudersbach folgten, ließen 1609 Reparaturen an der bereits vor 1600 in Verfall geratenen Burg vornehmen, die im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts nicht mehr bewohnbar war. Schloss und Stadt Mengerskirchen gelangten im 14. und 15. Jahrhundert als Pfandobjekte zeitweise an die Grafen von Nassau-Weilburg und an das Erzstift Trier. Nach dem Tod des Grafen Johann III. von Nassau-Beilstein diente das Schloss seiner Gattin, Anna von Nassau-Weilburg von 1561 bis 1564 als Witwensitz. Im Zuge einer Erbteilung gelangten Stadt und Schloss Mengerskirchen 1620 an Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, der die im Kern spätmittelalterliche Niederungsburg erweitern ließ und als Jagdschloss nutzte. Zehn Jahre, nachdem Mengerskirchen 1717 an Nassau-Dillenburg gefallen war, wurde es 1727 Verwaltungsmittelpunkt des Amtes Mengerskirchen-El-lar und beherbergte 1811 bis 1813 eine Kaserne. Später erwarb die Gemeinde das Schloss und brachte dort 1819 bis 1973 eine Schule unter. Im Zusam-

menhang mit der neuen Nutzung des Schlosses als Rathaus und Museum erfolgten ab 1981 eine grundlegende Sanierung der Anlage und ihre Erweiterung durch einen modernen Anbau im Nordwesten. Zum spätmittelalterlichen Baubestand zählt die aus drei Bauteilen bestehende Turmgruppe an der Südwestecke des Schlosses. An den bescheidenen Wohnturm von 7,50 x 5,50 m schließen sich nach Süden der ehemalige Torturm mit Wohnräumen und zum Hof hin ein weiterer Turm an. Besondere Beachtung verdienen die im ersten Obergeschoss des Torturmes 1985 entdeckten und restaurierten Reste spätgotischer Wandmalerei aus der Zeit um 1500 sowie die fragmentarisch erhaltene renaissancezeitliche Architekturmalerei in der ehemaligen Torhalle. Ein recht lebendiges Bild der mobilen Ausstattung des Schlosses in der frühen Neuzeit vermitteln die Inventare von 1564 und 1565.

Von der seit dem 17. Jahrhundert unbewohnten Burg Eigenberg blieben im Wesentlichen der mit drei eingestellten Türmen versehene runde

Bergfriedstumpf an der Nordseite des Burgbergs und die westliche Ringmauerpartie mit einem runden Flankenturm erhalten. Die eigenwillige Baugestalt des Hauptturmes zeigt deutliche Parallelen zu den die Schildmauer flankierenden Türmen der katenelnbogischen Residenzburg Reichenberg bei St. Goarshausen. Das Bauprogramm der Gipfelburg umfasste neben Ringmauer und Hauptturm sehr wahrscheinlich einen rechteckigen Wohnbau (Kemenate) an der Ostseite, von dem jedoch oberirdisch keine Reste erhalten blieben.

Besichtigung

Schloss Mengerskirchen liegt unmittelbar im Zentrum der Marktgemeinde unweit der von Beilstein nach Limburg führenden Straße. Die inmitten eines Landschaftsschutzgebietes gelegene Burgruine Eigenberg ist von Mengerskirchen-Winkels aus in einem etwa viertelstündigen Fußmarsch erreichbar und jederzeit zugänglich.

Öffnungszeiten des Turmmuseums Schloss Mengerskirchen: Anfang April bis Ende September an jedem Sonntag von 15.00 bis 17.00 Uhr. Besuche für Gruppen nach vorheriger Vereinbarung (Tel. 06476/1015).

Anmerkungen

¹ C. D. Vogel, Historische Nachrichten von den Burgen Driedorf, Eigenberg und Hohlenfels, in: Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung 1 (1827), H. 1, S. 212–224 und 2 (1827), H. 1, S. 171–201, hier S. 181.

² W. Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungs-Bezirk Wiesbaden, hrsg. von Friedrich Schneider (Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preussen. Provinz Hessen-Nassau), Berlin 1880, S. 94–95. Vgl. ferner: F. Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebiets. Oberlahnkreis, Kreis Limburg, Unterlahnkreis (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Wiesbaden 3), Frankfurt a.M. 1907, S. 39–41.

³ O. Piper, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen. Nachdr. d. 3. Aufl., München 1912, Frankfurt a.M. 1967, S. 184.

⁴ H. G. Urban, Gewölbe im Burgenbau des Mittelrheingebiets (Veröff. d. Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, 4), Koblenz 1997, S. 77 und S. 150.

⁵ R. Kunze, Spätblüte – Reichenberg und der mittelrheinische Burgenbau des 14.

Jahrhunderts (Veröff. d. Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, 6), Koblenz 1998, S. 30–31. Zu Reichenberg und Balduinstein L. Frank, Die Mantelmauer der Burg Reichenberg bei St. Goarshausen. Neue Ergebnisse zur Baugeschichte, in: Denkmalpflege Rheinland-Pfalz 1997–2000 (im Druck) und *ders.*, Zur Geschichte von Burg und Stadt Balduinstein. Erste Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchung, in: Balduinsteiner Blätter 1, hrsg. von der Ortsgemeinde Balduinstein e.V., Balduinstein 1995, S. 18–23.

⁶ Lotz, Baudenkmäler, a.a.O., S. 318–319; Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler, a.a.O., S. 55–58 und I. Krupp, Burgen und Schlösser in Hessen-Nassau, Würzburg 1987, S. 43–47.

⁷ Um den Anmerkungsapparat zu entlasten, wird im Folgenden auf zahlreiche Einzelnachweise verzichtet. Fundierte Darstellungen zur Territorialgeschichte des Lahn-Dill-Gebiets bieten: H. Gensicke, Landesgeschichte des Westerwaldes (Veröff. d. Hist. Kommission für Nassau, XIII), 2. Nachdr. d. Ausg. 1958, Wiesbaden 1987 und K. H. May, Territorialge-

schichte des Oberlahnkreises (Schriften d. Instituts für gesch. Landes- u. v. Hessen und Nassau, 18), Marburg 1939.

⁸ Zu Genealogie und Besitzrechten der Herren von Beilstein Gensicke, Landesgeschichte, a.a.O., S. 184–187 und W. Sauer, Die Herren von Beilstein und Greifenstein, in: Annalen für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 28 (1896), S. 1–53.

⁹ Zur Baugeschichte der Burg Beilstein W. Eisingbach, Beilstein. Burgruine (Führungsbl. d. Verw. d. Staatl. Schlösser und Gärten Hessen), Bad Homburg v.d. Höhe 1978 und zuletzt J. Friedhoff, Die Ausstattung nassauischer Burgen und Schlösser im Spiegel frühneuzeitlicher Inventare, in: Nassauische Annalen 113 (2002), S. 97–150, hier insbesondere S. 107–112.

¹⁰ Die in den 1380er Jahren von Graf Johann von Solms und Graf Ruprecht von Nassau-Sonnenberg wiederhergestellte Burg Greifenstein gelangte 1395 schließlich in den Alleinbesitz des Hauses Solms. Zusammenfassend zur spätmittelalterlichen Burgenpolitik im nassauischen Dillgebiet J. Friedhoff, Beobachtungen zur Territorial- und Burgenpolitik im Raum Wetzlar,

- in: Nassauische Annalen 109 (1998), S. 91–117 (Greifenstein, S. 110–113) und R. Störkel, Schloss Herborn. Beiträge zu seiner Geschichte, Herborn 1999, S. 10–28.
- ¹¹ Als Ergebnis einer ersten Erbteilung spaltete sich das Haus Nassau 1255 in eine ottonische und eine walramische Hauptlinie. Gemäß Teilungsvertrag vom 16. Dezember 1255 wurde der umfangreiche Besitz entlang der Lahn geteilt. Graf Otto I. von Nassau wählte das Gebiet nördlich der Lahn mit Siegen und Dillenburg, während seinem Bruder Walram II. von Nassau der südliche Teil mit Weilburg und Idstein zufiel. Zur den Anfängen der Grafen von Nassau bis zum Jahr 1255 vgl. K. E. Demandt, Geschichte des Landes Hessen, Kassel und Basel 1959, S. 270–273.
- ¹² Burg Löhnberg wird erstmals 1324 urkundlich erwähnt. Zur Bau- und Besitzgeschichte der Burg Löhnberg J. Friedhoff, Ausstattung, a.a.O., S. 127–132 und N. Klüßendorf, Der Schatz aus der Laneburg, Gemeinde Löhnberg, Kreis Limburg-Weilburg (Archäologische Denkmäler in Hessen 155), Neustadt a.d. Aisch 2002, S. 3–7.
- ¹³ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (künftig HStAW), Abt. 170, U. 133 (1321 Feb. 18).
- ¹⁴ Zit. nach Vogel, Nachrichten, a.a.O., S. 183.
- ¹⁵ Siegener Urkundenbuch, Bd. 1: bis 1350, hrsg. von Friedrich Philippi, Neudr. d. Ausg. Siegen 1887, Osnabrück 1975, Nr. 190 (1331 Dez. 23).
- ¹⁶ Vgl. Gensicke, Landesgeschichte, a.a.O., S. 227.
- ¹⁷ Zur Tätigkeit Daniels II. von Mudersbach in Katzenelnbogischen Diensten K. E. Demandt, Rheinfels und andere Katzenelnbogener Burgen als Residenzen, Verwaltungszentren und Festungen 1350–1650 (Arbeiten der Hessischen Hist. Kommission NF. 5), Darmstadt 1990, S. 133–141. Das prächtige spätgotische Grabmal Daniels II. von Mudersbach und seiner Gattin Jutta von Bubenheim befindet sich im Limburger Dom. Vgl. H. Gensicke, Die Allianzwappen des Mudersbach-Grabsteines im Dom zu Limburg, in: Nassauische Annalen 70 (1959), S. 171–174.
- ¹⁸ Zur Besitzgeschichte von Langenau zuletzt P. Brommer /A. Krümmel /K. Werner, Momentaufnahmen. Burgen am Mittelrhein in alten Zeichnungen und neuen Fotografien, Koblenz 2000, S. 102 f.
- ¹⁹ Siegener Urkundenbuch I, a.a.O., Nr. 244 (1341 Juni 18).
- ²⁰ Vgl. Vogel, Nachrichten a.a.O., S. 184 und May, Territorialgeschichte, S. 231.
- ²¹ Vgl. Vogel, Nachrichten, a.a.O., S. 184 und die Angaben im geschichtlichen Ortslexikon bei May, Territorialgeschichte, S. 264 (Meienberg) und S. 338 f. (Winkels).
- ²² Vgl. Lotz, Baudenkmäler, a.a.O., S. 318–319 und Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler, a.a.O., S. 55–58.
- ²³ Vgl. die Angaben im geschichtlichen Ortslexikon bei May, Territorialgeschichte, a.a.O., S. 264–268 und L. Hörpel, Mengerskircher Chronik, in: Land und Leute im Oberlahnkreis. Monatliche Beilage zur Kreiszeitung für den Oberlahnkreis, Bd. 5 (1929), Nrn. 5–12, S. 21–23, 29 f., 34 f., 42–44, 47 f., 51 f., 56–59, 62–64 und Bd. 6 (1930), Nrn. 1–12, S. 4–6, 11 f., 14–16, 18–20, 27 f., 39–42, 54 f., 60.
- ²⁴ HStAW, Abt. 170, U. 133 (1321 Feb. 18).
- ²⁵ Siegener Urkundenbuch I, a.a.O., Nr. 244 (1341 Juni 18).
- ²⁶ Siegener Urkundenbuch I, a.a.O., Nr. 190 (1331 Dez. 23).
- ²⁷ R. Knappe, Mittelalterliche Burgen in Hessen, Gudensberg 1994, S. 431, geht irrtümlich von der Gründung des Schlosses Mengerskirchen im Zusammenhang mit der Stadterhebung aus.
- ²⁸ Zu den Verpfändungen von Burg und Stadt Mengerskirchen May, Territorialgeschichte, a.a.O., S. 121–123.
- ²⁹ Zu den burgenpolitischen Aktivitäten des Erzstiftes Trier im Lahn-Dill-Gebiet W. R. Berns, Burgenpolitik und Herrschaft des Trierer Erzbischofs Balduin von Trier (1307–1354) (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 27), Sigmaringen 1980, S. 80–81 und S. 208, Nr. 154: Lehnsauftragung von Mengerskirchen, Beilstein und Nassau (1352 Okt. 10) und S. 210, Nr. 165: Lehnsauftragung von Liebenscheid (1353 Dez. 24).
- ³⁰ Im Spätmittelalter diente Burg Mengerskirchen lediglich während der kurtrierischen Pfandherrschaft 1426 bis 1435 als Sitz eines eigenen Amtes.
- ³¹ Lotz, Baudenkmäler, a.a.O., S. 318.
- ³² F. Luthmer, Jahresbericht der Bezirkskommission zur Erforschung der Denkmäler innerhalb des Regierungs-Bezirks Wiesbaden für das Jahr 1910, in: Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 41 (1910/11), S. 15.
- ³³ Vgl. I. Krupp, Kirchen - Kapellen - Burgen - Schlösser im Kreis Limburg-Weilburg, Weilburg 1987, S. 143.
- ³⁴ Die beeindruckenden Gräben, die sich um den gesamten Burgberg ziehen, sind bis zu 10 m breit und 4 m tief.
- ³⁵ Die Schießscharten der westlichen Ringmauer sind für eine Verteidigung mit Bögen bzw. Armbrüsten konzipiert und weisen eine Länge von etwa 1,50 m auf. Der von Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler, a.a.O., Fig. 30, S. 41, publizierte Grundriss gibt lediglich drei der vier Schießscharten wieder. Zu Formen und Typen von Schießscharten J. Zeune, Burgen. Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg, Regensburg 1996, S. 94–105 und Ders., Schießscharten, in: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Bd. I: Bauformen und Entwicklung. hrsg. von H.-W. Böhme u.a., Stuttgart 1999, S. 254 f.
- ³⁶ Kunze, Spätblüte, a.a.O., Taf. K 6 (Rekonstruktionsskizze mit Zufahrtsbestreichung) S. 88.
- ³⁷ M. Losse, Burg Freienfels im Weiltal, in: Nassauische Annalen 109 (1998), S. 117–151, hier S. 133.
- ³⁸ Kunze, Spätblüte, a.a.O., S. 30 f.
- ³⁹ Zur Burg Baldenau Kunze, Spätblüte, a.a.O., S. 28 f.; Taf. I 2, S. 86 (Grundriss) und Taf. L 3, S. 89 (Lage und Profilskizze).
- ⁴⁰ Kemenate, aus lateinisch *caminata* (Nennungen schon seit dem 9. Jh.), bedeutete ursprünglich eine beheizbare Kammer (*caminata camera*), wurde aber schon früh zur Bezeichnung eines ganzen Wohnbaus ausgedehnt. C. Meckseper, Saal, Pallas, Kemenate, in: Burgen in Mitteleuropa, Bd. I, a.a.O., S. 265. Zur Terminologie und Verbreitung der Kemenaten R. Kunze, Späte Burgen und frühe Schlösser, in: Burgen und Schlösser 35 (1994), H. I, S. 3–10.
- ⁴¹ Der schlanke, dünnwandige Turm zeichnet sich durch drei Mauervorlagen in Form von runden Miniaturtürmen aus.
- ⁴² M. Backes/Hans Feldtkeller, Kunstwanderungen in Hessen, Stuttgart 1962, S. 214. W. Bauer, Zu den Bau- und Kunstdenkmälern des Dillkreises, in: 100 Jahre Dillkreis. 1867–1967, hrsg. vom Kreis Ausschuss des Dillkreises, Dillenburg o.J. (1967), S. 213–241, hier: S. 217. Bei Knappe, Burgen, a.a.O., S. 422, wird der fragliche Turm in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Zur Baugeschichte des Herborner Schlosses Störkel, Schloss Herborn, a.a.O., S. 1–6.
- ⁴³ Kurzgutachten mit dendrochronologischen Auswertungen vom September 1996 bzw. 17. Juli 1994 und 22. August 1996. Für Hinweise zur Baugeschichte des Herborner Schlosses ist der Verf. Herr Rüdiger Störkel (Stadtarchiv Herborn) zu Dank verpflichtet.
- ⁴⁴ In der am Hauptturm angebrachten Informationstafel zur Burg Eigenberg werden die eingestellten Türmchen fälschlich als *vorgesetzte Rondelle* bezeichnet.
- ⁴⁵ Zwischen dem eingestellten Türmchen an der Westseite des Bergfrieds und der sich nach Südwesten anschließenden Ringmauer ist deutlich eine Baufuge erkennbar.
- ⁴⁶ HStAW, Abt. 171 J 760 A: Inventare Mengerskirchen (1564/65) und HStAW Abt. 3011, 336 H (Schloss Mengerskirchen. Grundrisse des Hauptgebäudes, um 1800). Für die Bereitstellung einer Farbkopie des Grundrisses aus dem Turmmuseum, des 1987 von J. Fritz erstellten Planmaterials zur Burg Eigenberg ist der

Verf. Herrn Bürgermeister Becker, Frau Dr. Drossard-Ginter und Herrn Norbert Gotthard zu Dank verpflichtet.

- ⁴⁷ Das untere Stockwerk des Wohnturmes ist im Unterschied zu den Räumen des angrenzenden Torturmes (Torhalle) und des hofseitigen Turmes zweigeteilt, wodurch sich eine vertikale Gliederung in fünf Etagen ergibt.
- ⁴⁸ Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler, a.a.O., S. 57, Fig. 43: Burg Mengerskirchen. Grundriss und Hofarkade.
- ⁴⁹ Die Untersuchungs-, Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen wurden 1985 in Abstimmung mit dem Hessischen Landesamt für Denkmalpflege, vertreten durch Herrn Oberkonservator D. von Scholley und Herrn Dipl.-Ing. von Sichart im Auftrag der Gemeinde Mengerskirchen von dem Fachbetrieb für Baudenkmalpflege, Jean Kramer GmbH (Fulda) und dem Institut für Konservierung und Restaurierung (Fulda) durchgeführt.
- ⁵⁰ Vgl. Rankenmalereien im Schloss Mengerskirchen. Informationsblatt zu den Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen, hrsg. von der Gemeinde Mengerskirchen, Mengerskirchen o.J. (1985). Die Mengerskircher Fresken weisen deutliche Parallelen zu den ebenfalls um 1500 entstandenen Wandmalereien des Schlosses Streversdorp bei Montzen in Ostbelgien auf. Vgl. A. Ardeleanu-Jansen, Der „bunte Söller“ von Schloss Streversdorp/Château Graaf. Überlegungen zu einem spätmittelalterlichen Raumprogramm, in: Burg- und Schloßkapellen. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung, hrsg. von B. Schock-Werner (Veröff. d. Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften, 3), Braubach 1995, S. 109–118.
- ⁵¹ Das ikonographische Programm wurde bislang nur unzureichend analysiert. Vgl. I. Krupp, Identifizierende Darstellung der Kemenate, Weinbach 1990 (Ms.; Ge-

meindeverwaltung Mengerskirchen).

- ⁵² Entscheidendes Kriterium für die Zuordnung eines Wohnturmes zum Bergfriedtypus sind die geringen Abmessungen des Gebäudes, die in etwa dem *klassischen Seitenmaß* des quadratischen Bergfrieds von ca. zehn auf zehn Meter entsprechen oder gegebenenfalls darunter bleiben. Vgl. Ch. Herrmann, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet (Veröff. d. Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, 2), Espelkamp 1995, S. 36–38.
- ⁵³ Besondere Beachtung stellen zwei im vierten Stockwerk des Turmes erhaltene spätmittelalterliche Abflusssinnen dar. Sie dienten zur Ableitung des Regenwassers und belegen, dass die spätmittelalterliche Dachkonstruktion hinter dem Wehrgang aufsetzte.
- ⁵⁴ Die Zinnen des Wehrgangs an der Nordseite des Turmes sind vom Dachgeschoss des angrenzenden Wohnbaues erkennbar.
- ⁵⁵ Mengerskirchen diente der gräflichen Familie vornehmlich als Jagdschloß sowie als Wohnsitz während der Sommermonate. Die finanziellen Aufwändungen für den Ausbau von Mengerskirchen wurden teilweise in die Baurechnungen des Residenzschlosses Hadamar eingestellt. Für die Schlösser Hadamar und Mengerskirchen sowie den herrschaftlichen Hof zu Schneppenhausen wendete Graf Johann Ludwig in den Jahren 1612 bis 1627 insgesamt 56511 Gulden auf. Vgl. I. Krupp, Das Renaissanceschloß Hadamar. Ein Bau des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar (Veröff. d. Hist. Kommission für Nassau XXXVII), Wiesbaden 1986, S. 147 f.
- ⁵⁶ HStAW, Ab. 171 J 760 A: Inventare Mengerskirchen (1564 und 1565). Allgemein zum Quellenwert spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Inventarüberlieferung im Kontext der Erforschung von Burgen und Schlössern J. Friedhoff, Ausstattung, a.a.O., S. 102–107.

- ⁵⁷ Hinsichtlich der Zweckbestimmung des Raumtyps Hofstube tendierte man in der Forschung lange Zeit zu sehr unterschiedlichen Interpretationen. Seit dem späten Mittelalter diente die Hofstube sowohl als repräsentativer Empfangs- (Zugang vom Hof) als auch als Speiseraum (Verbindung mit der Küche). Im Zuge einer fortschreitenden räumlichen Differenzierung der Speiseräume für die Familie des Burg- bzw. Schloßherrn und des Personals stand die Hofstube in nachmittelalterlicher Zeit vornehmlich der Dienerschaft als Gemeinschaftsraum zur Verfügung. Vgl. U. Wirtler, Spätmittelalterliche Repräsentationsräume auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet (33. Veröff. d. Abt. Architektur d. Kunsthist. Instituts der Universität zu Köln), Köln 1987, S. 110–121.
- ⁵⁸ Die Bezeichnung *Gewölbe* für einen durch verschließbare Türen besonders gesicherten Raum findet sich in zahlreichen Inventaren. Dort verwahrte man oftmals den Silberschatz oder Teile des Archivs auf.
- ⁵⁹ Etymologisch leitet sich *drasour, tresoru* ä. von dem mittelhochdeutschen *trese* (Schatz) ab. In den halbhohen Schränken mit verschließbaren Gefachen und Schubladen wurden vornehmlich persönliche Wertgegenstände untergebracht.
- ⁶⁰ Sofern das Schloss über einen Sakralraum verfügte, wird sich um eine kleine Privatkapelle gehandelt haben, da die seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar Pfarrkirche des Ortes zugleich als Schlosskirche diente.
- ⁶¹ Eine Lade war eine kleine besonders sorgfältig gearbeitet Truhe auf Füßen. Dieses Möbel diente vornehmlich zur Aufbewahrung von Wertgegenständen und wichtigen Dokumenten.
- ⁶² 1 Malter = 3 Scheffel = 6 Himten. 1 Malter = 114–129 Kg Roggen und Weizen; 99–117 kg Gerste; 69–78 kg Hafer.
- ⁶³ Vgl. K. E. Demandt, Rheinfels, a.a.O., S. 271.